

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 9 (1968)
Heft: 1

Artikel: Stugl (Stuls) bei Bergün : eine siedlungskundliche Studie
Autor: Frey, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stugl (Stuls) bei Bergün

Eine siedlungskundliche Studie

CARL FREY

Einleitung

Das kleine Bündnerdorf, der Gegenstand der vorliegenden Untersuchung, liegt auf einer Bergterrasse auf der rechten Seite des oberen Albulatals. Der Aelagruppe gegenüber und mit Blick in das Einzugsgebiet der Albula befindet es sich in einer landschaftlich bevorzugten Lage (Abb. 4). Im Norden erhebt sich die aussichtsreiche Muchetta und den Hintergrund bilden Lenzerhorn und Aroserberge.

Vor mehr als vier Jahrzehnten hat der Verfasser die benachbarte Siedlung Latsch einer Bearbeitung unterzogen (5)¹. Beide Dörfchen gehören heute, zusammen mit Preda, als Fraktionen zur Gemeinde Bergün. Ein erneuter Aufenthalt in der Gegend veranlasste mich, mein Interesse auch Stuls zuzuwenden, das noch bis 1920 eine selbständige Gemeinde bildete. Im Zusammenhang mit der früheren Arbeit wurde versucht, auf Grund eigener Beobachtungen und Feststellungen, nach Auskünften der Gemeindeverwaltung Bergün und der einheimischen Bevölkerung, sowie aus dem Studium der Literatur und der Karten das damals gewonnene Bild auf das zweite Terrassendörfchen auszudehnen, abzurunden und zu ergänzen.

Man kann sich fragen, ob eine so kleine Siedlung, die man eher als Weiler bezeichnen könnte, eine eingehende Würdigung verdient. Das Problem der Gebirgsentvölkerung begegnet immer noch grossem Interesse. Darum scheint uns ein näheres Eintreten auf die Besonderheiten einer absterbenden kleinen Siedlungseinheit vom kulturhistorischen Standpunkt aus berechtigt und als Zeitdokument von Nutzen zu sein.

Latsch, das jedem Engadin-Reisenden bekannt ist, da das Dörfchen beim Durchfahren der Strecken Bergün—Preda immer wieder ins Gesichtsfeld tritt, hat seinen Charakter nur wenig verändert. Sechs neue Häuser, fünf Ferienchalets und eine neue Post, sind zu den alten Häusern hinzugekommen.

Geschichtlich ist über die beiden Dörfer wenig bekannt. 1367 entstand der Gotteshausbund, dem u. a. Bergün, Latsch und Stuls angehörten, und der sich besonders gegen die österreichfreundlichen Absichten des Churer Bischofs richtete. Die sechshundertjährige Wiederkehr jenes Ereignisses

¹ Die Untersuchung beschränkte sich im wesentlichen auf die Beantwortung von Fragen, wie sie in dem im Jahre 1922 durch Prof. Dr. H. Hassinger im Archiv für Volkskunde publizierten «Arbeitsprogramm für ländliche Haus- und Siedlungsforschung» niedergelegt worden sind (Archiv f. Volkskde., XXIV, 1922, S. 25 ff.). Diese Leitlinien wurden später durch Prof. Dr. A. Bühler im «Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde» nach der volkskundlichen Seite noch ergänzt (5).

wurde 1967 festlich begangen. Seit 1524 bestand eine lockere Verbindung zwischen den drei Bünden. Bis zum Loskauf vom Bischof (1537) gehörte das Gebiet von Bergün, Latsch, Stuls zusammen mit Filisur, Surava, Brienzen, Lenz und Vazerol, zum Hochgericht Greifenstein. Über Filisur erheben sich noch die Ruinen der ehemaligen Burg. Gotteshaus- und Zehngerichtenbund schlossen sich der Reformation an. 1648 fand in Bergün die denkwürdige Synode statt, welche den Auftakt bildete zu den sogen. Bündner Wirren (Jürg Jenatsch).

Zur Morphologie des oberen Albulatals

Zur Erdgeschichte des Gebietes liegen grundlegende Untersuchungen vor, deren Ergebnisse in Spezialkarten 1:25 000 niedergelegt sind. Vor allem kommt das Blatt Bergün in Betracht (19).

Das obere Albulatal ist bis zum Becken von Bergün als alpines Quertal zu bezeichnen. Vom Bergüner Stein bis Filisur ist es ein tektonisches Längstal, erscheint aber in seiner heutigen Gestalt als V-förmiges Erosionstal (7). Die linken Talhänge sind hier überaus steil und von zahlreichen Lawinenzügen durchfurcht, während sich die rechte Seite durch Terrassenfluren auszeichnet.

Stuls liegt auf permischem Quarzporphyr. Darüber erhebt sich das Alt-Kristallin der Silvretta-Decke (Cuolm da Latsch und z. T. Muchetta). Beim Stulsertal zeigt sich deutlich der Zusammenhang zwischen Gebirgsbau und Talbildung. Im oberen Teil hat sich der Bach subsequent in den weichen Triasschichten entwickelt, während sich der Unterlauf tief ins Alt-Kristallin eingesenkt hat. Unterhalb Runsolas finden sich zwischen 1590 m und 1780 m neun gut ausgebildete Endmoränen (3). Das wilde und einsame obere Talstück zeigt nur noch verschwemmte Moränenreste.

Die Silvretta-Decke wird von Lias und Hauptdolomit der darunter liegenden Campo-Decke begleitet, die hier in einem Fenster zu Tage tritt (10). Letztere steigt zum Piz d'Aela an, dessen Gipfelpartie im unteren Teil aus Rhät und Liasschiefer, im oberen aus Triaskalk (Hauptdolomit) besteht. Die Ducanmulde erscheint durch eine NW gerichtete Faltung zweiter Ordnung stark kompliziert. Damit hängt der starke Gesteinswechsel im Tuorstal zusammen (6). Das Silvretta-Alt-Kristallin keilt samt den mächtigen Porphy- und Verrucanovorkommen bei Bellaluna aus. Die Unterlage von Latsch setzt sich aus stark verknieteten Liasschiefern der Campo-Decke zusammen. Der Hauptdolomit des Bergüner Steins (Igl Crap) gehört zum Stirnlappen von Latsch und wickelt die Silvretta-Decke ein (10).

Von alten Talböden zeugen Terrassen an den Hängen, flache Bergrücken und Hochflächen. Fr. Frei hat im Gebiet der östlichen Bergüner Stöcke drei Terrassensysteme festgestellt (4). Beim ersten handelt es sich um die von Stuls aus gut zu beobachtenden Ebenheiten mit der typischen Bezeichnung Chavagl Grond, d. h. Pferderücken (2442 m), im N des Piz d'Aela. Es

dürfte sich dabei um die Höhe des diluvialen Eismeers handeln, das die Berge bis zu 2650 m hinauf einhüllte. Darauf weisen die besonderen Bergformen hin. Bis zu dieser Höhe trifft man noch Erratiker. Leitgestein ist der grünliche Albulagranit. Gletscherschliffe finden sich im Porphyry und Buntsandstein noch bis auf 1950 m Höhe. Eugster weist speziell auf die Zweistöckigkeit der Gipfel hin (3). Oben liegen die scharfen, durch Verwitterung entstandenen Gräte und in etwas tieferer Lage die durch Gletschertätigkeit abgerundeten Bergformen. Auch F. Machatschek hat dieses System schwach reliefierter Formen erkannt und glaubt, dass sie einem nicht näher bestimm- baren Abschnitt des Pliozäns zuzuweisen wären (13).

In das zweite Niveau gehören das Terrassenband bei P. 2078 (im N von Chavagl Pitschen), dem im E die Flächen des Muot (2375—2336 m), die- jenigen des Cuolm da Latsch (2264 m) und die Terrassen von Plan Grond (2176 m) im S von Muchetta entsprechen.

Reste des dritten Niveaus sind im S von Filisur die Verflachungen von Cloters-Sela (1445 m) und auf der rechten Seite die besonders deutlich aus- geprägten Terrassen von Latsch (1589 m) und Stuls (1555 m), die in der Ebenheit von Cruschetta (1443 m) ihre Fortsetzung finden. Das Gefälle dieser Terrassenleisten beträgt 2,8%. Die Flächen von Cruschetta und Cloters-Sela liegen einander direkt gegenüber.

Alle Terrassenflächen zeigen eine sehr starke Streuung von Moränenmate- rial, was zur Bildung relativ guten Kulturbodens beitrug. Die Terrassen von Alp Darlux (1920 m) und Pro d'Men im N von Latsch lassen sich eventuell mit der Faleinterrasse in Zusammenhang bringen (3). Im unteren Tuorstal findet sich ein alter Tallauf, ein in Liasschiefer eingeschnittenes epigeneti- sches Tal aus der Eiszeit, das mit Moräne zugedeckt worden ist. In den wei- chen Schiefen ereignen sich immer wieder Bergstürze. Sämtliche drei rech- ten Seitentäler der Albula münden mit Stufen zum Haupttal.

Sagliaz im NE von Bergün weist eine besonders dichte Streuung von Albulagranitblöcken auf, die einem tieferen Gletscherstand zugehören. Der Sporn, um den sich das Trasse der Bahn herumzieht, scheint auf einen frühe- ren Tallauf hinzudeuten.

Der Talkessel von Bergün ist in Lias eingebettet, während sich der Ab- schlussriegel des Igl Crap aus Hauptdolomit zusammensetzt. Vor der Schlucht lagerte sich in einer Rückzugsphase Albulamoräne ab, wodurch das Albulawasser zu einem See aufgestaut wurde, dessen Spuren noch er- kennbar sind. Bei Buel erfolgte später der Durchbruch und Abfluss durch die heutige tiefe Schlucht. Zwei alte Talrinnen, die jetzt trocken liegen, haben sich bei Cresta Grond (P. 1356 und P. 1381) in den Rundhöckern des anstehenden Dolomits auffallend gut erhalten (3). Sie sind in Abb. 1 durch Pfeile angedeutet. Den östlichen der beiden Einschnitte benutzen heute Strasse und Bahn.

Ein grosser Bergsturz aus dem Trichter von Tranter Aela hat sich durch das Tobel von Sablun in das Bergüner Becken ergossen und zu dessen Auf- füllung beigetragen.

Alt-Bergün hat sich auf einem fast ebenen, halbinselartigen Riedel entwickelt, der durch Eintiefung von Albula und Tuorsbach in Moränenmaterial und Bergsturztrümmer entstanden ist. Auf den Höhen von Crestota und Buel liegen Erratiker. Einen eigentümlichen Verlauf zeigt der Wildbach Ovel d'Urmena. Möglicherweise ergoss er sich ursprünglich in das frühere Seebecken und wurde durch Moränenverbauung in die NE-Richtung abgedrängt.

Auf der Latscher- und Stulserterrasse finden sich zahlreiche glazial gerundete Felsköpfe und Blöcke. Die Schuttmassen im E von Latsch entstammen vermutlich Moränen des Tuorsgletschers.

Am Stulserweg kann man bei Pentsch noch den Rest einer Gletschermühle erkennen, die offenbar beim Strassenbau zerstört worden ist. Besonders schöne Gletscherschliffe lassen sich an der Strasse von der Station Stuls nach dem Dorf beobachten. Auch in der unmittelbaren Umgebung von Stuls gibt es zahlreiche eiszeitlich geformte Rundhöcker mit auffallender Luv- und Leeseite, wozu auch der sogen. Stulser Stein (Abb. 2) gehört. An der Strasse nach Falein, zwischen Cruschetta und Curzin, finden sich ebenfalls schöne Gletscherschliffe auf Buntsandstein (3). Bei der Vielgestaltigkeit der besprochenen Talstrecke der Albula wären gewiss noch weitere morphologisch interessante Probleme abzuklären. Doch hoffen wir durch den kurzen Überblick etwas zum besseren Verständnis dieser Naturlandschaft beizutragen zu haben.

Alte und neue Verkehrswege

In der Situationsskizze (Abb. 1) wurde nur zwischen Fahrwegen von zirka 2 m Breite, die mit kleineren Motorfahrzeugen befahren werden können, und Feld- bzw. Fusswegen unterschieden. Heutige Fahrsträsschen sind in den neuen amtlichen Karten z. T. noch mit der Signatur von Feldwegen angegeben.

Bis zum Bau der Albulabahn, aber auch noch später, waren die Zugangswege nach Stuls recht primitiv und mühsam zu begehen. Der Weg von Bergün stieg der alten Albularoute folgend bei Gletscheras über den Sporn von Pentsch hinauf, senkte sich tief in die Mulde von Ava Lungia und zog sich wieder steil in die Höhe über Buorchas und Serlas nach dem Dorfe. Obwohl dieser alte Weg in der Landeskarte noch figuriert, ist er heute z. T. verwachsen und nicht mehr unterhalten (Abb. 1). Ein steiler Fussweg bestand nach dem Albulatal hinunter nach Farriola und stellte die Verbindung mit Filisur her. Von Latsch aus führte ein Weg über Ava Lungia zum Albulapfad, dem sogen. Römerweg (Streda), und vereinigte sich mit dem Stulserweg in der Gegend der heutigen Station Stuls. Auch auf der linken Seite konnte der Bergüner Stein durch einen Pfad hoch über den Felsen umgangen werden (Abb. 1):

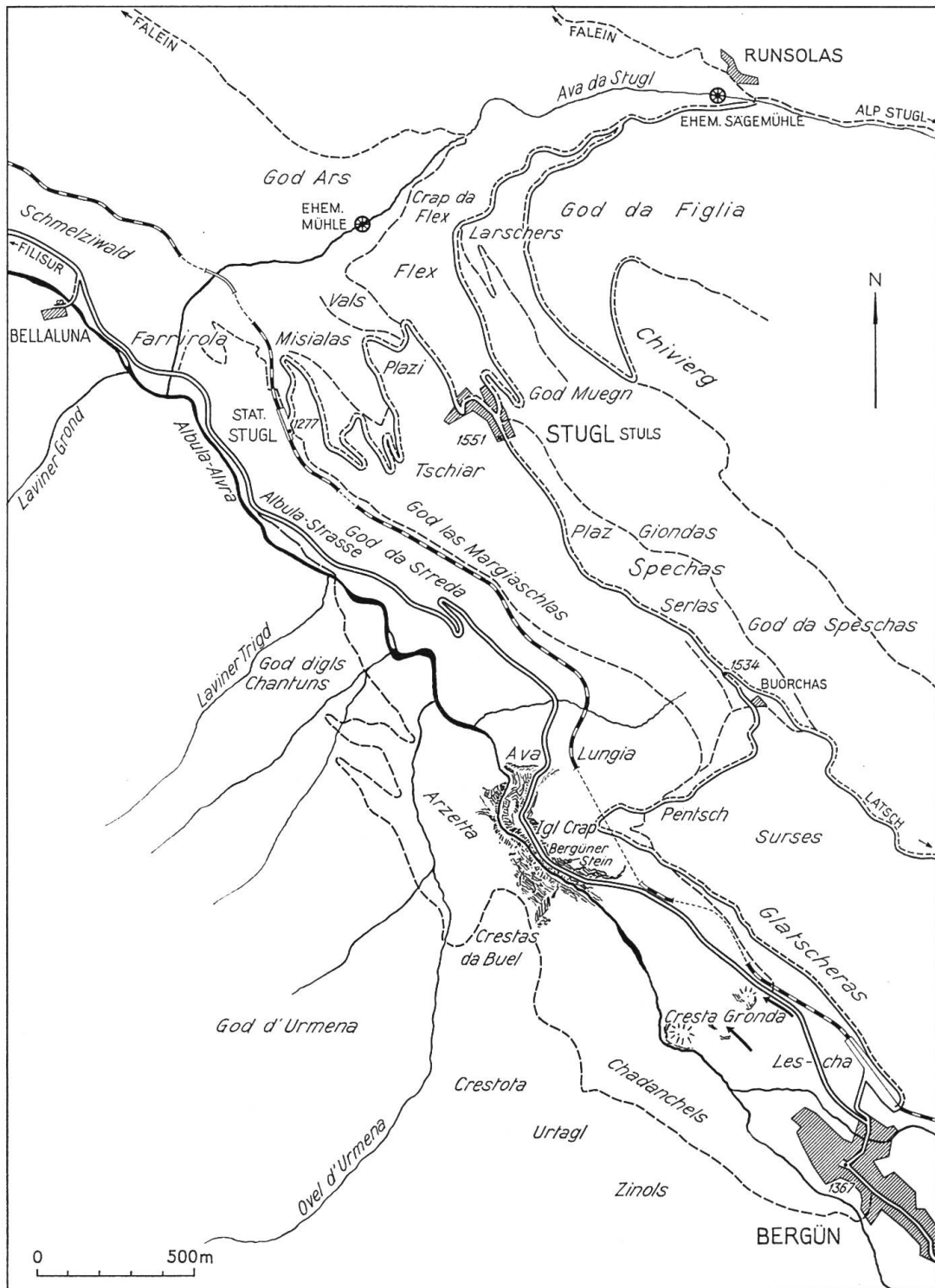


Abb. 1 Situationsskizze nach der Landeskarte, mit Ergänzungen von C. Frey

Bronzefunde aus Bergün beweisen, dass der Albulapass schon in vorgeschichtlicher Zeit bekannt war. Zur Römerzeit hatte er vermutlich nur lokale Bedeutung, wenn auch Cloetta von einer «Via Imperiela» spricht (2). Aber seitdem das Bistum Chur grosse Besitzungen im Engadin hatte, wurde der Albulapfad wieder wichtiger². Der Strassendurchbruch beim Bergüner Stein fällt ins Jahr 1696. Der Ausbau der Albulastrasse war 1866 vollendet. Von 1868 bis zur Eröffnung der Bahnlinie wurde der Albulapass von der Eidg. Post bedient. Durch den Autotourismus hat die Strassenbenützung wieder stark zugenommen.

Die Albulabahn, die auf der Strecke ab Filisur eine Steigung von 35 % aufweist, konnte am 1. Juli 1903 ihren Betrieb aufnehmen (1). Diese technisch imponierende Gebirgsbahn mit ihren vielen Kunstbauten trug wesentlich dazu bei, die Gegend des oberen Albulatals, die bisher nur durch den Passverkehr einige Bedeutung hatte, zu erschliessen und dem Fremdenverkehr zuzuführen.

Von der Station Stuls wurde eine Zufahrtsstrasse gebaut, die auf eine Luftliniendistanz von 600 m in mehreren Kehren fast 300 m Höhendifferenz zu überwinden hat. Ihre Bedeutung ist heute gering, da Stuls nur noch von wenigen Zügen bedient wird (Halt auf Verlangen). Wichtiger ist jetzt die im Jahre 1953 eröffnete Zugangsstrasse von Bergün her. Obwohl verhältnismässig schmal, erlauben einige Verbreiterungen das Ausweichen von Kraftfahrzeugen. An Wichtigkeit hat diese Strassenverbindung noch gewonnen, seit ihre Abzweigung von Buorchas nach Latsch ebenfalls ausgebaut worden ist und täglich vom Postauto Bergün—Stuls—Latsch befahren und für den Ortsverkehr und Zubringerdienst relativ stark benützt wird.

Auch der Weg nach dem Maiensäss Runsolas erlaubt als gutes Fahrsträsschen die Benützung von Motorfahrzeugen. Der Fusspfad Stuls—Alp Falein ist nicht ausgebaut. Die über den Stulserbach führende Brücke wird öfters bei Hochwasser zerstört.

Im Gegensatz zu Latsch, das seit längerer Zeit durch eine Fahrstrasse mit Bergün in Verbindung stand, bedingte die Abgeschlossenheit von Stuls noch bis vor wenigen Jahrzehnten eine autarkische Lebensweise der Bevölkerung. Gegenwärtig bildet die Lieferung von Brot, Fleisch und anderen Lebensmitteln durch Bergüner Geschäfte kein Problem mehr.

Erläuterungen zum Dorfplan

Stuls ist durch einen Bannwald (God Muogn) vor Lawinen geschützt. Die Häuser ziehen sich der SE-NW verlaufenden Hauptstrasse entlang, ungefähr zwischen den Höhenlinien 1520 m und 1560 m. Sie sind nicht wie in Latsch gestaffelt, sondern scheinen im allgemeinen ohne Rücksicht auf gute Besonnung erstellt worden zu sein. Die Flurnamen wurden nach Angaben

² Im Jahre 1251 erstellte der Bischof von Chur als Schutzherr des Passes bei Madulein die Burg Guardaval. Für den Transport kamen vor allem Korn, Salz und Wein in Betracht.

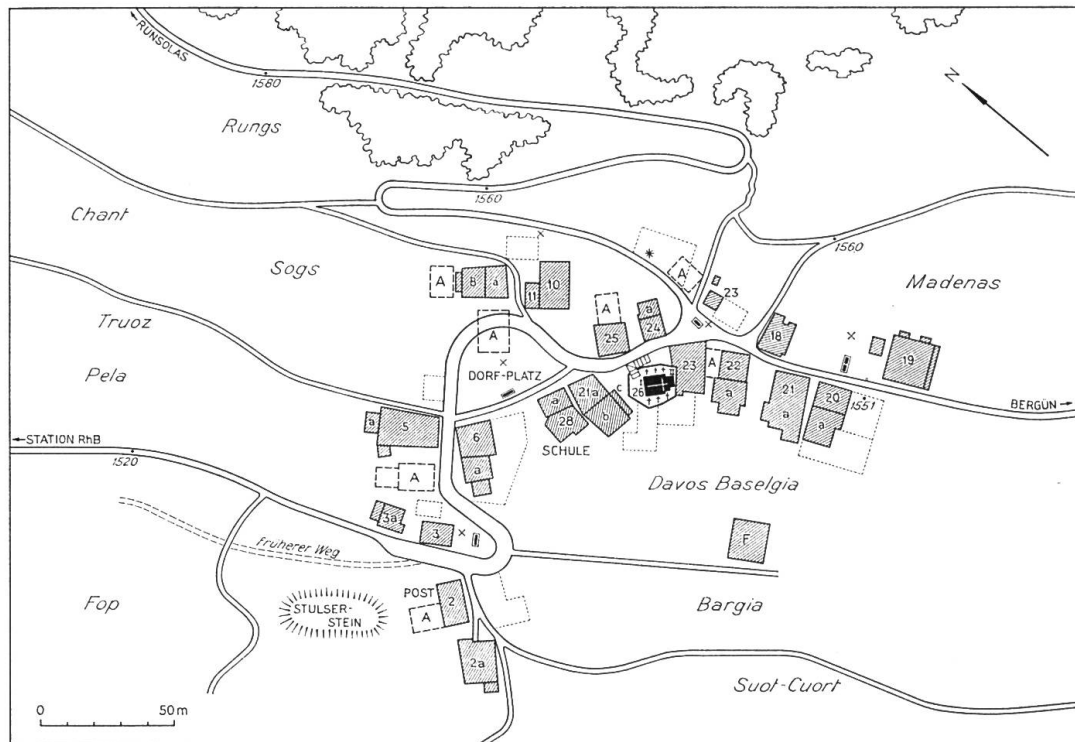


Abb. 2 Dorfplan von Stugl/Stuls nach dem Situationsplan 1:1000 im Gemeindearchiv Bergün (ausgeführt vom Ing.- und Vermessungsbüro Hch. Schad, Arosa und Chur, Archiv-Nr. 1633, Arosa 1967), mit Ergänzungen und Berichtigungen von C. Frey. Die Häuser tragen die Assekuranz-Nummern. Gestrichelte Linien: abgetragene Gebäude (A), punktierte Linien: eingefriedigte Gärten, × Hydranten, * frühere Rottgrube für Hanfstengel.

von Einheimischen ergänzt³. Aus der deutschen Übersetzung konnten keine Schlüsse auf früher andersgeartete Verwendung des landwirtschaftlich genutzten Bodens gezogen werden. Nach Hiltbrunner (11) kommt der Name Bellaluna von «bal all üna», was etwa «Hexentanz um Mitternacht» bedeuten würde. Dort stand die Eisenschmelze, in welcher seinerzeit das im Tischtal gewonnene Erz verhüttet wurde.

Die Statistik der Gemeindekanzlei (8) führt zehn und das Schweiz. Ortschaftenverzeichnis acht bewohnbare Häuser auf (14). Doch konnten wir deren 17 feststellen. Davon sind allerdings nur sieben (Assekuranz-Nrn. 2, 3, 5, 21 a, 22, 21 und 19) von Bauern ständig bewohnt, während neun als Ferienhäuser eingerichtet, bzw. umgebaut worden sind (Assekuranz-Nrn. 6, 8, 8 a, 10, 25, 24, 23, 18 und 19). Dazu kommt ein nicht näher bezeichnetes neues Ferienhaus (F) unterhalb der Kirche. Nr. 8 ist ein umgebauter Heustall und enthält drei Ferienwohnungen. Nr. 22 ist eine neu erstellte Scheune mit Stall. Sieben Häuser, bzw. Anbauten, in Abb. 2 mit A bezeichnet, sind

³ Lorenz (12) gibt auf S. 242 f. ein Flurnamen-Verzeichnis nach dem Stulser Wald- und Bannkataster.

z. T. erst im Laufe der letzten 50 Jahre abgerissen worden. Haus Nr. 24 ist um die Jahrhundertwende erstellt worden und soll sich an der Stelle des früheren Pfarrhauses befinden. Nr. 28 (Schule) dient jetzt als Gemeindehaus. Bewohnbare Räume werden an Feriengäste vermietet.

Die Häuser sind, ähnlich wie in Latsch, Steinbauten in der Art der Engadiner Häuser. Sgraffitoverzierungen sind z. T. noch erhalten. Die Bauzeit der älteren Häuser fällt vorwiegend in die Mitte des 17. Jahrhunderts. An den Giebeln sind z. T. die Jahreszahlen abzulesen. Einige Gebäude haben durch Einbau neuer Fenster den alten Charakter verloren. Anbauten auf Stelzbeinen zur Vergrösserung des Heuraums gibt es noch an zwei Häusern. Noch vor wenigen Jahrzehnten bestand die Bedachung aus Schindeln. Heute sind diese durch Ziegel, Eternit und unschönes Blech ersetzt. Nur Heustadel ausserhalb des Dorfes weisen noch die alten, grau verwitterten Schindeln auf. Wegen der Feuersgefahr waren die Bewohner früher abwechselnd zur Nachtwache verpflichtet.

Die Inneneinrichtung der Häuser gleicht derjenigen des Engadins. Mittelpunkt ist die arvenholzgetäfelte Wohnstube mit Holzdecke, eingebautem Buffet, Kachelofen, Treppe mit Falltüre zum Schlafzimmer im 1. Stock und Speisefensterchen zur Küche. Diese ist gewölbt und gemauert wie auch ein zweiter Raum, der vermutlich als Vorratskammer gedient hat.

Die hinten angebauten Heuräume bestehen auch hier aus kreuzweise aufeinander ruhenden Balken mit reichlicher Luftzufuhr. Der Zugang zum Stall liegt auf der Giebelseite neben dem Haustor, aber auch seitlich auf der Traufseite.

Zum Haus gehört meist ein kleiner, eingefriedigter Garten, in dem Suppengrün, Salat, Rhabarber u. a. angepflanzt wird.

Das Dorf hat eine gute Wasserversorgung. Die gefassten Quellen befinden sich an den Hängen von God Muegn und Spechas. Sie bedienen vier laufende Brunnen und fünf auf das Dorf verteilte Hydranten (Abb. 2). Stuls scheint nur selten unter Wassermangel zu leiden. Alle Häuser haben fliessendes Wasser und seit dem Ende der Selbstversorgung (zirka 1930) auch elektrisches Licht.

Die Kirche

Als Mittelpunkt des Dörfchens thront auf einem Hügel die Kirche (Nr. 26). Das kleine Gotteshaus mit dem ummauerten Kirchhof hebt sich imponierend über die stattlichen Bauernhäuser hinaus (Abb. 3). Stuls zählt zu den kleinsten bündnerischen Ortschaften mit eigener Kirche. Nur 4,5 m auf 5,5 m misst das Schiff im Innern. Es hat somit die Grösse eines mittleren Wohnzimmers. Stuls und Latsch gehören seit 1875 zur Pfarrei Bergün. Anfangs des 17. Jahrhunderts sollen die beiden Dörfer noch einen eigenen Pfarrer gehabt haben (12). Obschon die Kirche nur zirka dem zwanzigsten Teil der Gesamtgemeinde Bergün dient, wird jeden zweiten Sonntag darin gepredigt.

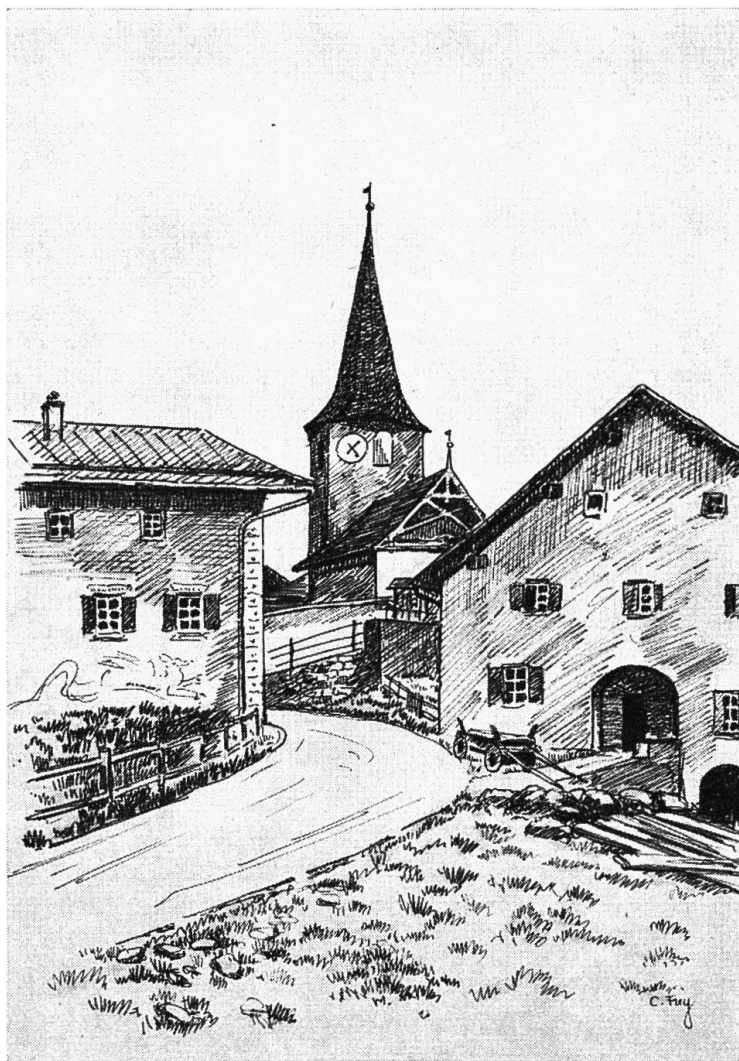


Abb. 3 Die Kirche. Zeichnung von C. Frey

An der Ostseite des Schiffes erhebt sich über dem Chor der kräftige Glockenturm, gekrönt von einem fünfeckigen, gotischen Spitzhelm (Abb. 3). Das Alter des Bauwerks ist nicht bekannt. Auf die vorreformatorische Zeit weisen die prächtigen Fresken hin, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sein dürften. Vermutlich sind diese aus Pensionsgeldern von Reisläufnern finanziert worden. Stuls bezog Pensionen aus Venedig. Die Übertünchung geschah auf Verlangen der Stulser Bevölkerung um zirka 1600. Im Jahre 1955 wurden die Bilder mit grossem Verständnis sachgemäss abgedeckt und restauriert, so dass das Kirchlein heute ein kunsthistorisch bedeutsames Denkmal darstellt. Die Decke ist tonnenförmig. Der male-
rische Schmuck mit biblischen Themen verteilt sich auf die Seitenwände und das Gewölbe. Die Vorbilder scheinen auf Giotto hinzuweisen. Weiss getüncht ist das Chor mit Kreuzgewölbe und zwei Seitenfenstern. Es ist ver-

mutlich jünger als das Schiff mit den Malereien. An der rechten Seite befindet sich die schlichte Kanzel. Auch an der nördlichen Aussenwand sind Spuren von Fresken zu erkennen. Geweiht war das Gotteshaus Johannes dem Täufer (15).

Beschäftigung der Bewohner

Die sieben Bauern von Stuls widmen sich vor allem der Viehzucht und der Pflege der Wiesen. Meist handelt es sich um Fettwiesen mit gutem Heuertrag. Eine Grundstückszusammenlegung ist erfolgt, aber noch nicht abgeschlossen. Zur Zeit gibt es im Dorf 28 Kühe, 5 Rinder, 28 Kälber, 12 Schweine mit ihren Ferkeln, 1 Pferd, zirka 5 Ziegen und zirka 50 Hühner. Schafe werden nicht mehr gehalten. Latsch dagegen hat immer noch zirka 120 Schafe, denen die Weideflächen am Cuolm da Latsch zur Verfügung stehen. Früher besass jeder Bauer ein paar Ziegen, die speziell während der Sömmerung des Grossviehs die Milch für den Hausgebrauch lieferten.

Die Milch dient vorwiegend der Aufzucht von Mastkälbern. Butter wird für den Eigenbedarf hergestellt. Zum Heutrocknen werden einfache Heinzen, bestehend aus einem starken Pfahl mit versetzten Querstäben gebraucht, sowie auch die grösseren A-förmigen und klappbaren Heinzen aus Vierkanthölzern. Neuerdings werden Drähte gespannt, sogen. Reuter, die bei schlechter Witterung ein rasches Trocknen des Heus ermöglichen. Die Abschränkung von Weideplätzen erfolgt auf moderne Art durch elektrisch geladene Drahthäge.

Der Ackerbau beschränkt sich auf kleine Kartoffeläcker für die Selbstversorgung. Obstbau ist kaum nennenswert. Die Hirsche der nahen Wälder scheinen den Anpflanzungen oft stark zuzusetzen. Noch heute können im Frühjahr ganze Rudel beobachtet werden. Hülsenfrüchte und Runkelrüben werden nicht mehr angebaut. Früher, besonders während der beiden Weltkriege, wurde Korn gepflanzt, Gerste, Roggen und auch Weizen. Doch ist der Getreidebau jetzt ganz aufgegeben worden. Für den Landbau waren z. T. bis vor zirka 60 Jahren altmodische Pflüge im Gebrauch, der sogen. Bündnerpflug (areder) und der Schäl- oder Nachpflug (fléja). Sie sind da und dort noch vorhanden wie auch Joche, die bis vor 40 Jahren für Ochsespanne verwendet wurden. In manchen Scheunen stehen noch die für den Getreidebau gebrauchten Dreschgeräte, Wannen, Putzmühlen und Getreidetröge. Hausbäckerei war z. T. bis 1930 üblich. Jeden Monat wurde gebacken. Doch sind die damals benutzten Backöfen verschwunden. Am Bach stand die Stulser Mühle (Abb. 1). Hochwasser und Lawinen haben sie 1926 zerstört. Die mächtigen Mühlsteine und Teile des Triebwerks liegen in der Tiefe des Bachbetts unterhalb der Wasserfassung für das Albula-Landwasser-Kraftwerk. Bei Runsolas sind noch die Ruinen der ehemaligen Gemeinde-Sägemühle zu sehen, die zirka 1930 ebenfalls durch Hochwasser vernichtet wurde (Abb. 1).

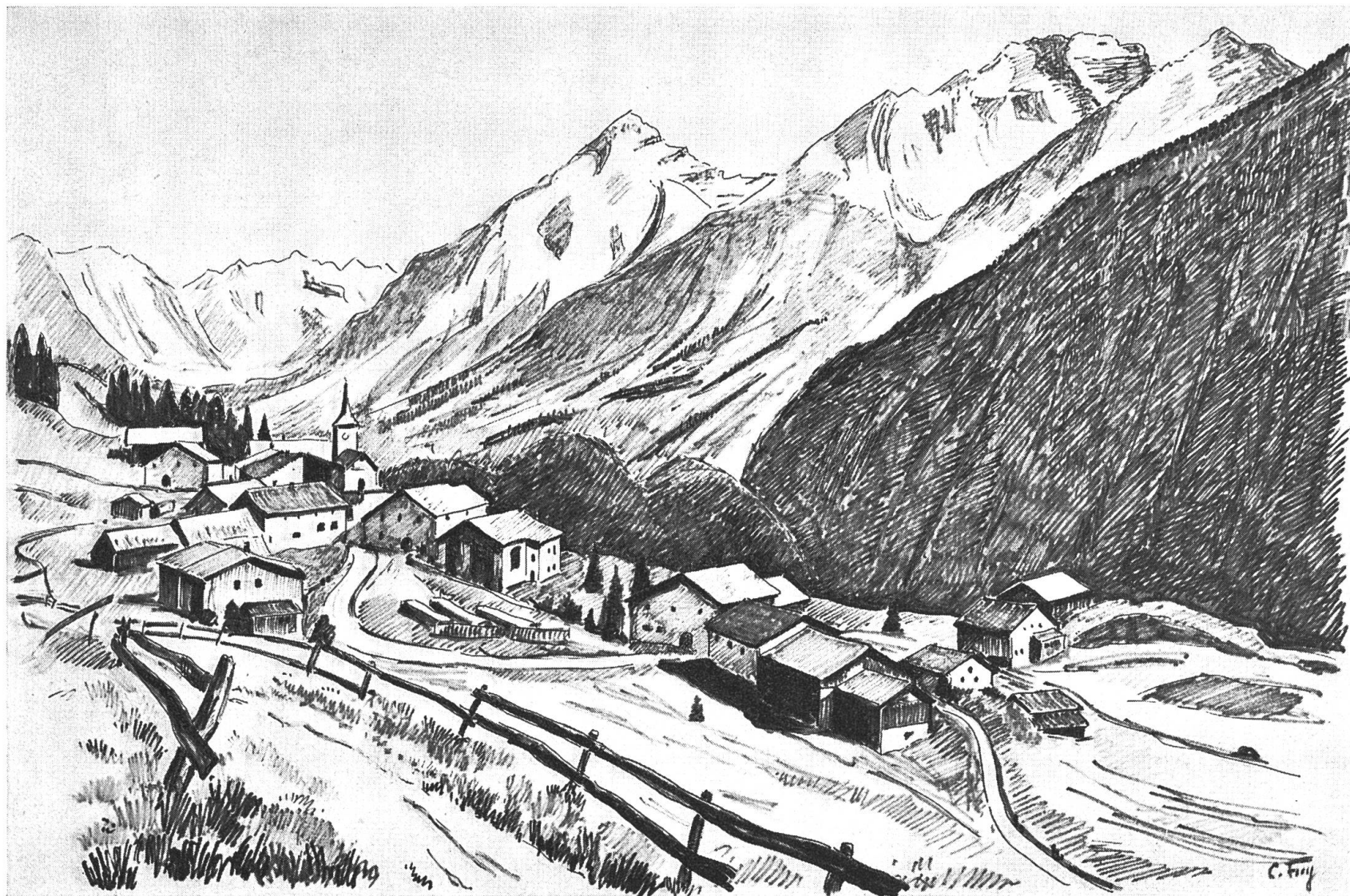


Abb. 4 Stugl/Stuls: Blick gegen Süden. Zeichnung von C. Frey

Ältere Leute erinnern sich noch an den Hanfanbau. Bevorzugt war die Flur Misialas, deren Boden sich dafür besonders eignete⁴. An einer Vertiefung im Boden ist die frühere Rottgrube zu erkennen, die zum Einweichen der Hanfstengel diente (Abb. 2). Über Hanf- und Flachsbaum in Graubünden sei auf die ausführliche Monographie von K. Hager verwiesen (9). Im Albulatal ist der Flachsbaum seit 1900 ganz verschwunden (2). In den meisten Häusern finden sich noch alte Hanfbrechen, Hecheln, Spinnräder und Webstühle. Das Weben wurde bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts allgemein geübt. Auch selbstgewobene Heutücher waren im Gebrauch.

Die Viehwirtschaft füllt die Arbeit der Bauern nicht ganz aus. Die meisten haben oder hatten früher noch Nebenbeschäftigungen, die zusätzliche Einnahmen brachten. Sie betätigten sich z. B. als Drechsler, Schreiner oder Schmied. Das Gebäude Nr. 23 diente als Schmiedewerkstatt. Viel Arbeit bringt ebenfalls die Nutzung des Waldes, der Eigentum der Gemeinde ist. In den Wintermonaten erfolgt die Holzabfuhr. Es sind Bauern, die Ämter wie Posthalter, Wildhüter und Wegmacher im Nebenberuf versehen.

Zur Alpwirtschaft

Sämtliches Weideland ist Eigentum der Gemeinde. Der Alpbetrieb ist genossenschaftlich organisiert. Die Maiensässen der Stulser Bauern finden sich in Runsolas und auf der Alp Falein. Früher besass jeder Bauer einen eigenen Maiensäss. Ein Teil der Maiensässen auf Falein gehört zur Gemeinde Filisur. Die Stulseralp (2048 m) dient nur noch dem Galtvieh, während das Grossvieh, wie dasjenige von Latsch, auf Plazbi im Tuorstal gesömmert wird. Seit 14 Jahren wird im Stulsertal nicht mehr geheut. Die Käsebereitung ist längst eingestellt. Als Hüter und Sennen werden jetzt vielfach Tiroler angestellt, wie es auch im Engadin der Fall ist.

Die Bestossung beträgt für die Alp Stuls zirka 90 Stück Jungvieh aus Latsch, Stuls und z. T. aus dem Domleschg. Auf Plazbi sind es aus dem gleichen Einzugsgebiet zirka 60 Stück Kühe⁵. Auf Alp Tisch finden sich vorwiegend Bergüner Kühe. Mitte des 17. Jahrhunderts sollen die Alpen Punt d'Alp, Plazbi, digl Chant, Schegvel und Fregslas an Bergamasker verpachtet worden sein (2).

Von Mitte bis Ende Juni werden die Alpen instandgestellt, Weg und Steg ausgebessert und das Land von Steinen, Holz und Gestrüpp gesäubert. Der Alpaufzug, bzw. der Beginn der Bestossung der Kuhalp auf Plazbi fällt in der Regel auf Anfang Juli.

Mit diesem Ereignis hängt ein immer noch geübter Brauch, der sogen. Nidelsonntag, zusammen. In früheren Zeiten luden die ledigen Bauern-

⁴ Hanf (*Cannabis sativa*) gedeiht während Jahren an derselben Stelle (9).

⁵ Hier sei bemerkt, dass die Viehställe auf Alp digl Chants, die Ruinen waren, vor zirka 30 Jahren wieder aufgebaut worden sind (vgl. 5, S. 201). Nach der neuen Landeskarte scheint auf Murtel da Lai wieder ein Stall- oder Unterkunftsgebäude zu stehen (17).

töchter aus Stuls und Latsch die jungen Burschen ein und stifteten Schildbrötchen, Salsize, Rahm, Zimmet und Zucker. Der Anlass beginnt bereits am Samstagabend. Die Bauernsöhne führen die Mädchen zum Tanz ins Gasthaus «Piz Kesch» in Chants, wo bis zum Morgengrauen gefestet wird, worauf die Burschen ihre Tänzerinnen zu ihren Maiensässen heimgeleiten. Der Rahm wird traditionsgemäss mit einem Besen geschwungen, der aus geschälten Lärchenzweigen besteht. Solche Besen wurden früher zum Reinigen der Milchgefässe verwendet. An dem kleinen Volksfest nahm einst die ganze einheimische Bevölkerung teil⁶.

Im Herbst erfolgt oft noch ein Weidgang auf die Maiensässe (vgl. 5, Wanderungsskizze S. 204). Ende Oktober bis anfangs November ist das Vieh wieder in den Dörfern.

Sowohl im Val Tuors als auch auf Falein finden manche Maiensässe nicht mehr ihre frühere Verwendung. Sie sind als Ferienwohnungen eingerichtet worden. Auch nimmt der Bau von neuen Chalets immer mehr zu. Gute Fahrstrassen, die z. T. noch im Ausbau begriffen sind, führen von Filisur nach Falein, sowie zu den Maiensässen im Val Tuors. Diese ermöglichen, dass die meist motorisierten Feriengäste ihre Wohnungen bequem erreichen können.

Nutzung der Wasserkräfte

Das grosse Unternehmen der Albula-Landwasser-Kraftwerke steht vor seinem Abschluss (16). Die Nutzung des Albulawassers zur Energiegewinnung begann schon 1898 beim Bau des Albulatunnels. Die Elektro-Watt AG erwarb 1955/57 die Nutzniessungsrechte der Albula von Naz bis Tiefencastel sowie des Landwassers von Glaris-Ardüs bei Davos bis Filisur. 1961 wurden die Nutzungsrechte an die neue Albula-Landwasser AG mit Sitz in Filisur übertragen. An das Netz wurden auch die Wasser der oberen Ava da Tuors angeschlossen. Die an das Kraftwerk Naz-Bergün anschliessenden Kraftwerke Bergün-Filisur und Glaris-Filisur nutzen den Abfluss aus dem Albula- und Landwassergebiet in einer gemeinsamen Zentrale in Filisur. Beim Bau wurde, wie wir feststellen konnten, besondere Rücksicht auf das Landschaftsbild genommen. Störende Leitungen sind unterirdisch. Aus geologischen Gründen mussten die Fassungsstellen im Albulatal auf die rechte Talseite verlegt werden. Die Druckstollen führen zum Wasserschloss Cruschetta ob Filisur. Eine Rohrbrücke überquert das untere Tuorstal. Von dort führt der Stollen durch Silvrettakristallin nach dem Stulserbach, der unterfahren worden ist. Unterhalb Runsolas wird das Wasser des Stulserbachs dem Stollen zugeführt. Durch die Wasserentnahme scheinen den Stulsern keine Nachteile zu erwachsen, im Gegenteil bringt der Kraftwerkbau gewisse Vorteile.

⁶ Nach einer andern alten Sitte werden am 6. Januar «Nachtbubenstreiche» verübt. Es handelt sich dabei meist um das Verstecken herumliegender Geräte unter allerlei Ausgelassenheit.

Er bringt verbesserte Lebensbedingungen für die Bevölkerung und schafft neue Verdienstmöglichkeiten. Die öffentliche Hand zieht Nutzen aus der gesteigerten wirtschaftlichen Tätigkeit durch erhöhte Steuererträge. Die Wasserzinsen bringen den Gemeinden erwünschte Nebeneinnahmen. Dazu kommen gewisse Vergünstigungen beim Strombezug. Es kann daher angenommen werden, dass der Kraftwerkbau auch für das kleine Stuls sich positiv auswirkt.

Bevölkerung und Entwicklungstendenzen

Die Gemeinde Bergün zeigt mit ihren Fraktionen einen starken Bevölkerungsrückgang (8). Während in den Städten und deren Umkreis die Volkszahl sprunghaft ansteigt, ist hier wie in manchen anderen Bergdörfern die Zeit gleichsam stillgestanden. Im Jahre 1850 betrug die Wohnbevölkerung von Bergün 637. Sie stieg beim Bahnbau um 1900 vorübergehend auf 1537 und nahm dann wieder ständig ab. Für 1960 liegen folgende Zahlen vor:

Bevölkerung 551, bewohnte Häuser 141, Haushaltungen 170. Ortsbürger 155, andere Schweizer Bürger 345, Ausländer 51. Konfession: 454 Protestanten, 97 Katholiken. Sprache: 238 Romanisch, 270 Deutsch, 41 Italienisch und 2 Französisch Sprechende. Im Jahre 1960 betrug die Volksdichte der Gemeinde Bergün bei einem Areal von 145,4 km² noch 3,8. Für die ganze Gemeinde ist für 1966 mit einem Bevölkerungsrückgang von 6 bis 10% zu rechnen und die Zahl der romanisch sprechenden Einwohner dürfte sich um 10 bis 20% vermindert haben.

Um 1950 gab es in Stuls bei 14 Haushaltungen 46 Einwohner; davon waren 12 Ortsbürger und 34 andere Schweizer Bürger, 44 waren Protestanten und 2 Katholiken, 19 sprachen Romanisch, 26 Deutsch und einer Italienisch. Seither ist die Bevölkerung um die Hälfte zurückgegangen. Die Zahl der ständigen Bewohner beträgt gegenwärtig (1967) 23 und zwar 13 Männer, 8 Frauen und 2 Kinder, die nach Bergün zur Schule gehen. Seit 25 Jahren gibt es in Stuls keine Schule mehr.

Die Bevölkerung von Stuls ist in einer Wandlung begriffen. Das Romanische hat sich durch den Zuzug deutschsprechender Männer vermindert. Die jungen Leute sind ausgewandert, haben z. T. ein Handwerk gelernt und sind heute als Schreiner, Elektriker, Mechaniker, Postangestellter, Köchin und Pflegerin tätig, auch wenn sie vorübergehend wieder das Dorf aufsuchen. Den wenigen Bauern fehlt der Nachwuchs. Im Dörfchen kommen kaum mehr Kinder zur Welt, so dass es zum Aussterben verurteilt zu sein scheint.

Die Erstellung von Strassen und Zugangswegen, die weitgehend durch die segensreiche Einrichtung der Berghilfe finanziert wird, hat auch gewisse Nachteile. Sie weckt die Begehrlichkeit der Städter nach Häusern und erschlossenem Land. Dadurch werden die Preise in die Höhe getrieben und jungen Bauern wird die Erwerbung von Grund und Boden erschwert.

Die Beliebtheit von Stuls als Ferienort scheint weiter zu wachsen. Dies gilt auch für die Maiensässe. Die Entwicklung wird kaum aufzuhalten sein. Es muss der Zukunft überlassen werden, ob das Interesse für Landwirtschaft und Viehzucht wieder lebendiger wird. Als verheissungsvolles Anzeichen in dieser Richtung darf man die 1930 gegründete Bäuerinnenvereinigung betrachten, die kantonal organisiert ist und auch in Bergün eine Sektion besitzt. Ihre Kurse erfreuen sich guten Zuspruchs. Dank des guten Kulturbodens ist zu hoffen, dass der kleinen Bauernsiedlung Stuls doch noch eine gedeihliche Weiterexistenz beschieden sein wird.

LITERATUR UND KARTEN

- 1 *Camenisch, Carl* (1908): Die rhätische Bahn. Europ. Wanderbilder, Nr. 259/261
- 2 *Cloetta, G. G.* (1954): Heimatkunde von Bergün/Bravuogn
- 3 *Eugster, H.* (1923): Geologie der Ducangruppe. Beitr. zur Geol. Karte der Schweiz, N. F. 49, III. Abt., Geol. v. Mittelbünden. Bern
- 4 *Frei, Fr.* (1925): Geologie der östlichen Bergünstöcke. Beitr. zur Geol. Karte der Schweiz, N. F. 49, VI. Abt. Bern
- 5 *Frey (-Isenegger), Carl* (1930): Latsch bei Bergün, eine siedlungskundliche Studie. Schweiz. Archiv für Volkskunde, Bd. XXX, S. 188 ff.
- 6 *Früh, J.* (1938): Geographie der Schweiz, Bd. III, S. 553 ff.
- 7 *Gutersohn, H.* (1961): Geographie der Schweiz, Bd. II/1, S. 336 ff.
- 8 Gemeindearchiv Bergün (1966): Statist. Angaben auf hekt. Blatt
- 9 *Hager, K.* (1919): Flachs und Hanf und ihre Verarbeitung im Bündner Oberland. Jahrb. Schweiz. Alpenclub, S. 129 ff.
- 10 *Heim, A.* (1919—1922): Geologie der Schweiz, Bd. II/2, S. 739 ff.
- 11 *Hiltbrunner, H. und Meisser, Ch.* (1929): Graubünden, 2. Bd., S. 173 ff. Genf
- 12 *Lorenz, P.* (1914): Zur Geschichte des Hochgerichts Greifenstein, Chur
- 13 *Machatschek, F.* (1928): Talstudien in der Innerschweiz und in Graubünden. Mitt. Geogr.-Ethn. Ges. Zürich, 27/28
- 14 Ortschaftenverzeichnis, Schweizerisches (1966), hrsg. v. Eidg. Statist. Amt, S. 30. Bern
- 15 *Poeschel, E.* (1956): Gemälde in der Kirche Stugl/Stuls. Erweit. Sep.-Abdruck aus der «Neuen Zürcher Zeitung», Nr. 2245
- 16 *Walter, Ch.* (1964): Die Albula-Landwasser-Kraftwerke. Terra Grischuna, Nr. 3, 23. Jg., S. 157 ff.
siehe auch *Späni, A. und Billeter, H.*: Bericht über die A. L. K. Zeitschr. f. Wasser- und Energiewirtschaft
- 17 Landeskarte der Schweiz 1:50 000, Bl. 258, Bergün (1965)
- 18 Landeskarte der Schweiz 1:25 000, Bl. 1236, Savognin (1965)
- 19 Geolog. Karte von Mittelbünden 94 F., Bl. Bergün von *H. Eugster* und *Fr. Frei*, mit Beiträgen von *H. P. Cornelius, H. Eggenberger* und *E. Orr* (1927)
- 20 Situationsplan 1:1000 von Stuls (Gemeindearchiv Bergün, 1967)

STUGL (STULS) PRÈS DE BERGÜN / GRISONS (Résumé)

Stugl, petit village des Grisons, est situé sur une terrasse du versant droit de la haute vallée de l'Albula. Avec le village de Latsch ayant la même situation, il fait partie de la commune de Bergün. Le soubassement du village est constitué par le quartz porphyrique du permien, recouvert lui-même par le cristallin ancien de la nappe de la Silvretta. En dessous apparaît la nappe de Campo qui monte vers le pic d'Aela dont le sommet est constitué de Hauptdolomit. Des croupes aplanies permettent de reconnaître le niveau atteint par les

glaciers du quaternaire. Au-dessus, se dressent les crêtes abruptes sculptées par l'érosion. Le matériel morainique déposé sur la bande de terrasse Latsch-Stugl-Cruschetta fournit un bon sol pour l'agriculture.

Bergün s'est développé au fond d'un ancien lac. L'Albula s'est encaissée dans ce bassin rempli de moraines et d'éboulis en sciant par une gorge le verrou dolomitique du Rocher de Bergün. Sur les terrasses, de nombreuses stries glaciaires témoignent de l'ancienne glaciation. Les eaux de l'Albula et de ses affluents de droite utilisées aujourd'hui pour la production d'énergie sont dirigées vers la centrale de Filisur.

Il y a quelques décades à peine, avant la construction de la route de l'Albula (1865), de la voie ferrée (1903) ainsi que d'une route d'accès depuis Bergün (1953), l'isolement de Stugl imposait une vie en autarcie. Le petit village comprend 17 maisons habitables. Mais seulement 7 sont habitées en permanence par des paysans, tandis que les autres servent de maisons de vacances. Au centre du village se dresse la petite église avec des fresques remarquables du 14^e siècle. L'élevage et les cultures fourragères sont les principales occupations de la population. Les chalets (Runsolas, Val Tuors, Alp Falein) appartenant au village, ne servent que partiellement aux usages anciens. En été, la Stulseralp reçoit les jeunes animaux, tandis que les bêtes adultes séjournent sur l'alpe de Plazbi.

La population de Stugl, 23 habitants, s'est réduite de moitié depuis 1950. La maison d'école ne sert plus depuis 25 ans. Les jeunes ont émigré et la relève fait défaut. Il reste à espérer néanmoins que le petit village agricole au sol fertile puisse continuer d'exister.

(Trad. R. Dirrig)